Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 19 (1965)

Heft: 9: Österreich baut = L'Autriche construit = Austria is building

Artikel: Entwicklung und Situation der österreichischen Architektur seit 1945 = Développement et situation de l'architecture autrichienne depuis 1945 = Development and status of austrian architecture since 1945

Autor: Achleitner, Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-332257

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Friedrich Achleitner, Wien

Entwicklung und Situation der österreichischen Architektur seit 1945

Développement et situation de l'architecture autrichienne depuis 1945

Development and status of austrian architecture since 1945

Die Situation von 1945 schien ausweglos: nicht nur die wirtschaftliche, die naturgemäß das Bauen stark bestimmt, sondern auch die politische und kulturelle. Aus der geografischen Lage Wiens als Umschlagplatz im Bereich eines großen Einzugsgebietes war eine Endstation geworden. Prag, Brünn, Krakau, Budapest, Agram und Laibach, Städte, die fast alle näher bei Wien liegen als Salzburg und München, und auch immer mehr für Wien bedeutet hatten, waren abgeschnitten und soviel wie verschwunden. Verschwunden war aber für Wien auch jene Generation der Architekten und Bauherren, der Kaufleute und Kritiker, der Literaten und Journalisten, die, zum Teil aus diesen Städten kommend, das geistige Klima Wiens gemacht hatten.

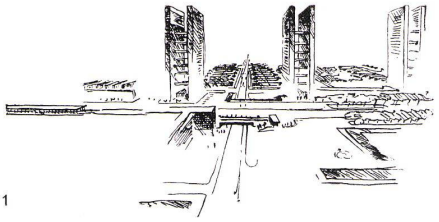
Von der Architektenschaft der dreißiger Jahre waren nicht nur die meisten emigriert oder gestorben, sondern das Wien von 1945 wußte auch mit den wenigen Überlebenden aus jener Zeit nichts mehr anzufangen. So hatten weder Josef Hoffmann noch Lois Welzenbacher einen bedeutenderen Auftrag bekommen, wenn man von einigen, dem Schema nach vorgeschriebenen Wohnhausanlagen der Gemeinde Wien absieht. Josef Frank ist im Ausland geblieben. Aber auch Richard Neutra, Rudolph M. Schindler, Harry Seidler, Frederik Kiesler, H. A. Vetter, Ernst Plischke, Heinrich Kulka, Ernst Lichtblau, Oskar Wlach, Victor Gruen und viele andere wußte man nicht für den Wiederaufbau zu gewinnen.

So muten die wenigen bemerkenswerten Bauten unmittelbar nach Kriegsende wie Nachzügler an. Welzenbachers Café Greif in Innsbruck besitzt noch die großzügige, kultivierte Atmosphäre der besten Räume der Vorkriegszeit. In Wien entsteht isoliert das Gänsehäufel, ein Freibad von Max Fellerer und Eugen Wörle, das in seiner Art nicht mehr erreicht wurde. Oswald Haerdtls Messepavillon für Felten-Guilleaume bedeutet den Ausklang der Architektur der dreißiger Jahre. Die Hotelhochhäuser Welzenbachers, je zwei aufgestellte Scheiben mit Stegen verbunden, bleiben für Wien Utopie.

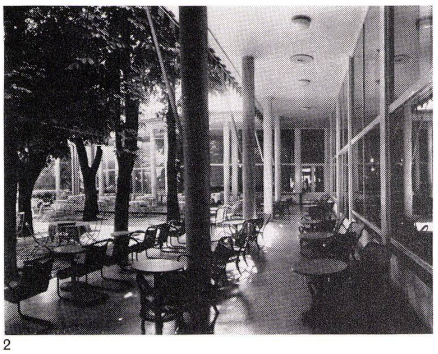
Clemens Holzmeister kehrt aus der Türkei zurück. Sein Einfluß wird nicht direkt spürbar, da sein persönliches Vokabular zu weit ab von den kommenden Tendenzen liegt. Jedoch zählen die meisten der Architekten, die später eine Wende herbauführen, zu seinen Schülern.

Den größten Beitrag zu der Verwandlung der allgemeinen architektonischen Situation leistet in der Folge zweifellos Roland Rainer. Er ist der einzige Architekt, der von Anfang an ein klares Konzept erarbeitet hat, das zunächst in einigen Schriften, wie »Die Behausungsfrage«, 1947, »Städtebauliche Prosa« und »Ebenerdige Wohnhäuser«, beide 1948, den theoretischen Niederschlag findet. Die gedanklichen Wurzeln liegen zum Teil in der Tradition der Wiener Gartenstadtbewegung und des Werkbundes, sind also mit Adolf Loos und Josef Frank verknüpft. Rainer beginnt sich auch früh auf diese Tradition zu besinnen. Man könnte sogar behaupten, daß die anfänglich starke Beziehung zur angelsächsischen und skandinavischen Architektur, die besonders in den frühen Bauten auch formal sichtbar wird, schon in der Tradition des Wiener Wohnungsbaues begründet liegt.

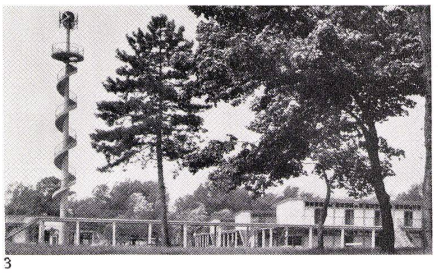
Die städtebauliche Arbeit Rainers wird getrennt behandelt. Trotzdem ist seine Architektur nicht von dieser zu trennen. Sie wird im wesentlichen von sozialen, humanen und gesellschaftlichen Überlegungen und Entscheidungen bestimmt. Obwohl man von einer eigenen architektonischen Sprache sprechen kann, so steht sie jedoch kaum im Vordergrund. Mit Bestimmtheit tritt sie erst dort auf, wo die Schwelle zur »Architektur als Symbol« (Schrift von Josef Frank, 1930) überschritten wird, also zum Beispiel bei Stadthallen. Erst die konstruktiven Vorgänge, die besondere räumliche Situation und die symbolische Funktion der Halle in der Stadt (besonders deutlich in Bremen) rufen Entscheidungen auf den Plan, die nicht mehr von einem allgemeinen Programm her getroffen werden können. Dagegen bleibt die kleine Kirche von Simmering durchaus noch im Bereich einer »wohnlichen« Sphäre, der Rainer eher anonyme Qualitäten zugesteht. Die fortwährende Beschäftigung mit der Vorfabrikation, also mit grundlegenden Fragen des Bauens, das fast fanatische Studium anonymer Architektur und die starke Beziehung zur zurückhaltenden, breiten Baukultur des Biedermeier verdeutlichen die Architekturgesinnung Rainers, die an eine Verbesserungsmöglichkeit der »Welt« glaubt und sie auf breiter Basis anstrebt.



1

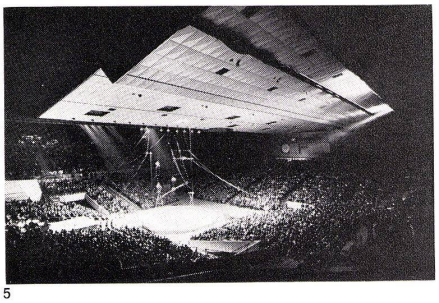


2

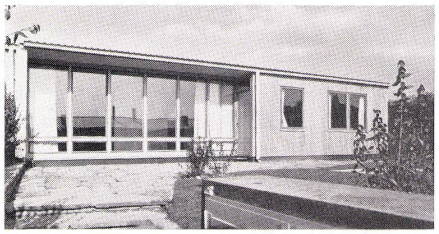


3

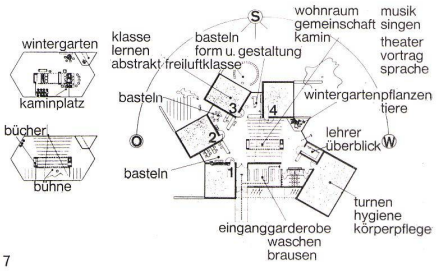
4



5



6



7

1
Lois Welzenbacher
Hotelhochhäuser am Donaukanal, Wien, 1946.
Hôtels-tours le long du canal du Danube, Vienne.
High-rise hotels on the Danuble Canal, Vienna.

2
Lois Welzenbacher
Café Greif, Innsbruck, 1948/49.

3
Max Fellerer, Eugen Wörle
Bad Gänsehäufel, Wien, 1950.
Piscine Gänsehäufel, Vienne.
Gänsehäufel Bath, Vienna.

4
Roland Rainer
Franz-Domes-Lehrlingsheim, Wien, 1951/52.
Centre d'apprentissage Franz Domes, Vienne.
Franz Domes Apprentices' Home, Vienna.

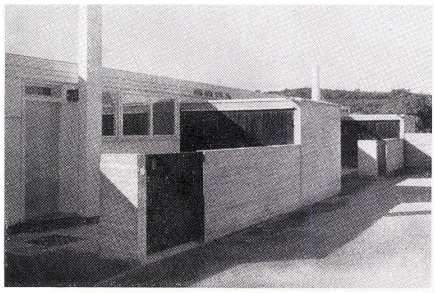
5
Roland Rainer
Wiener Stadthalle, 1952–58.
Hôtel de ville de Vienne.
Vienna City Hall.

6
R. Rainer, C. Auböck
Fertighaussiedlung Veitingergasse, Wien, 1953.
Quartiers de maisons d'habitation préfabriquées, Vienne, Veitingergasse.
Pre-fab housing, Veitingergasse, Vienna.

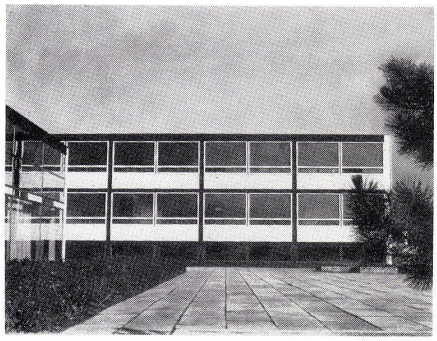
7
Arbeitsgruppe 4
Wohnraumschule, Projekt, 1953.
Ecole pour l'aménagement intérieur, projet.
Interior decorating school, plan.

1

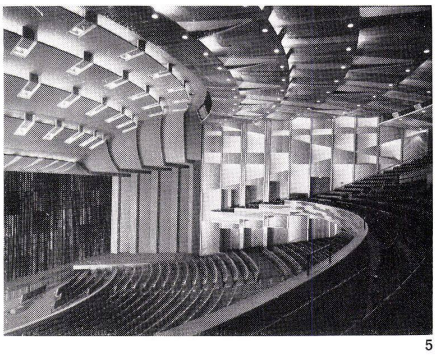
2



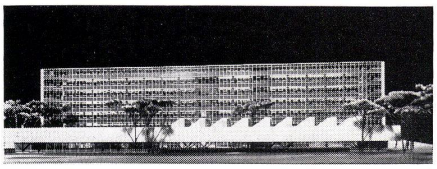
3



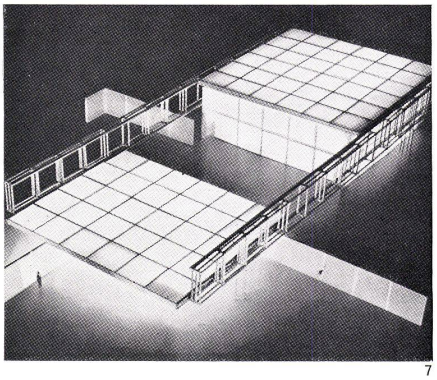
4



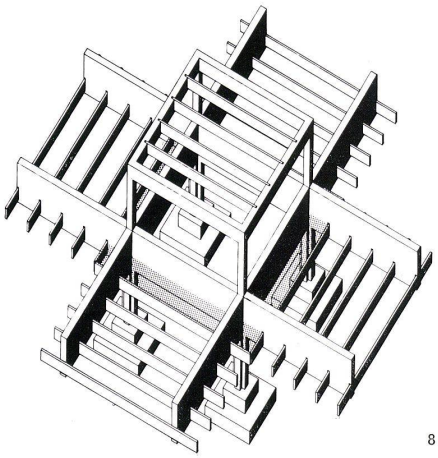
5



6

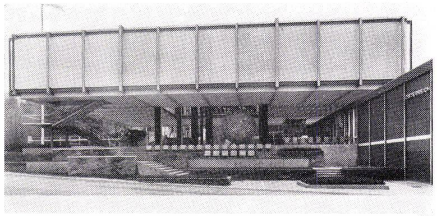


7

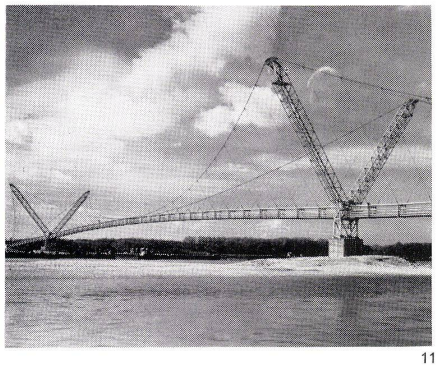


8

9



10



11

1
Arbeitsgruppe 4
Pfarrkirche Parsch, Salzburg, 1953–56.
Eglise Parsen, Salzbourg.
Parsch Church, Salzburg.

2
Oswald Haerdtl
Messepavillon Felten-Guilleaume, Wien, 1954.
Pavillon d'exposition à Felten-Guilleaume, Vienne.
Exhibition Pavilion, Felten-Guilleaume, Vienna.

3
Roland Rainer
Siedlung Mauerberg, Wien, 1956, 1962–64.
Quartier d'habitation Mauerberg, Vienne.
Mauerberg Colony, Vienna.

4
W. Windbrechtinger, T. Windbrechtinger-Ketterer
Volksheim Kapfenberg, 1956–58.
Maison du peuple Kapfenberg.
Kapfenberg community hall.

5
Clemens Holzmeister
Salzburger Festspielhaus, 1956–60.
Grande salle de concert des festivals de Salzbourg.
Salzburg Festival Hall.

6
Ernst Hiesmayr, Hans Aigner
Wirtschaftsförderungsinstitut, Linz, 1956.
Institut pour le développement économique à Linz.
Institute for Economic Development, Linz.

7
Konrad Wachsmann
Halle 1957, Salzburger Sommerakademie, 1957.
Halle 1957, académie d'été de Salzbourg.
Hall 1957, Salzburg Summer School.

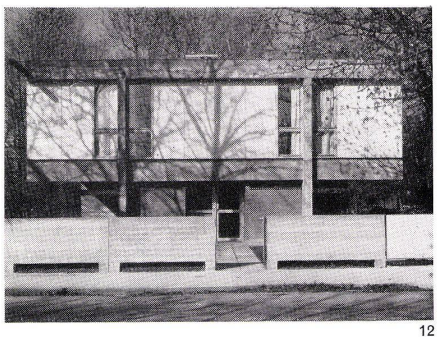
8
Arbeitsgruppe 4
Kirche St. Florian, Wien, Projekt, 1957.
Eglise St-Florian, Vienne, projet.
St. Florian Church, plan.

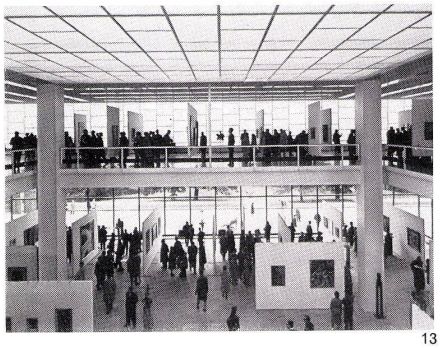
9
Roland Rainer
Böhlerhaus, Wien, 1957/58.
Maison Böhler, Vienne.
Böhler house, Vienna.

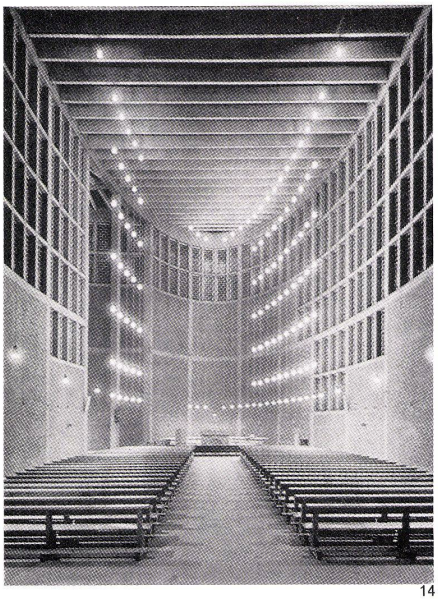
10
Karl Schwanzer
Weltausstellungspavillon Brüssel, 1958.
Pavillon de l'exposition mondiale de Bruxelles.
Pavilion of the International Exhibition of Brussels.

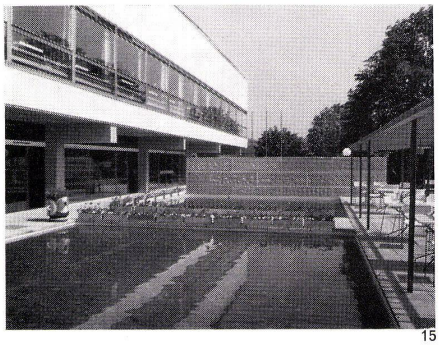
11
Wagner-Biró
Rohrbrücke über die Donau, Wien, 1960.
Pont tubulaire du Danube près de Vienne.
Tubular bridge over the Danuble, Vienna.

In unmittelbarer Nachbarschaft, wenn man von der bereits auftretenden Rainerschule absieht, stehen die Arbeiten von Wolfgang und Traude Windbrechtinger: Reihen- und Laubenganghäuser, Volksheim Kapfenberg, Kindergärten, vor allem aber das Ausflugsrestaurant Bellevue und das Einkaufszentrum Hietzing (beide Wien). Diese Bauten gehen von einer ursprünglich eher grafisch-flächigen Architekturauffassung zu einer immer mehr räumlich akzentuierten über. Besonders beim Bellevue ist ein hohes Maß an Bewußtheit oder Bestimmtheit im Schaffen von Milieu und Atmosphäre erreicht.
Während bei Windbrechtinger das Gestalterische nie zur Verselbständigung tendiert, also immer ein Ergebnis der Aufgabe ist, manifestiert sich bei Karl Schwanzers Auffassung eine andere, jedoch sehr charakteristisch wienerische Seite. Als Schüler Haerdtls vom Kunstgewerblichen und von einer Ausstellungsarchitektur kommend, ist Schwanzer fast ausschließlich in rein ästhetischen Kategorien verhaftet. Die kristallinen, transparenten Baukörper scheinen das Ergebnis von Ordnung und Organisation zu sein. Die präzise Ausführung und die sorgfältig gewählten Oberflächen demonstrieren eine Welt, für die das Bauwerk nur mehr ein Mittel der Verwirklichung ist. Aus dieser Haltung sind wohl die bedeutendsten Bauten, der Weltausstellungspavillon von Brüssel und das aus ihm entstandene Museum des 20. Jahrhunderts in Wien geschaffen worden.
Die Auffassung, die mit einem erhöhten ästhetischen Konsum, also mit Verbrauch, Sättigung und Veränderung, zu tun hat, ist größeren Schwankungen unterworfen. Im Philipshaus tritt bereits eine Wende ein, in der konstruktive und plastische Qualitäten für einen besonderen baulichen Effekt (Werbung bewußt herangezogen werden. Der Effekt ist durch die Funktion des Hauses zum Teil zerstört. Beachtlich ist jedoch die »Kraftleistung«, die österreichische Maßstäbe überschreitet.
Es ist nicht möglich, alle Bereiche unserer Nachkriegsarchitektur genau zu beleuchten, schon gar nicht, Grenzen zu ziehen, Übergänge aufzuzeigen. Sie dürften auch, von außen gesehen, nicht so interessant sein. Fast das gesamte Bauen wurde ja ursprünglich von einem Historizismus beherrscht, der langsam von der Inflation des Modernismus aufgesogen wird.
Für den weiteren Versuch einer kleinen Darstellung der Entwicklung und der gegenwärtigen Situation sind einige Bemerkungen notwendig. Alle Architekten, die neben den bisher genannten (die einer »Zwischengeneration« angehören) hier eingehender besprochen werden, gehören zu jener Generation, die erst am Beginn der fünfziger Jahre mit dem Studium begann. Zu jener Zeit galt es noch an unseren Architekturschulen als absurd, sich zum Beispiel mit Le Corbusier zu beschäftigen. Es herrschte in Wien eine ähnliche Situation der Kontaktlosigkeit zur neuen Architektur des Auslandes und zur eigenen der Vergangenheit, wie man sie später (aber nicht lange) noch im Osten angetroffen hat. Inmitten einer Stimmung von »Anarchismus und Aufbruch« kam im Jahre 1956 Konrad Wachsmann, der nicht nur durch seine persönliche Faszination, durch seine sokratischen Monologe und durch die Arbeitsmethodik stark gewirkt hat, sondern überhaupt durch die Tatsache, daß ein Lehrer zum Thema sprach.
Wachsmanns Einfluß ist nicht zu unterschätzen, wenn er auch nicht wörtlich abzulesen ist. Die Entwicklung unter den jüngeren Architekten nimmt nach den Sommerseminaren, wenn auch nicht einen völlig anderen, so doch einen zielstrebigeren Verlauf. Und die Gruppe, die mit Wachsmann in Kontakt kam, ist groß. Es ist heute schwer zu sagen, welche Thesen Wachsmanns den fruchtbarsten Boden gefunden haben. Wahrscheinlich war es die Fiktion der Gleichwertigkeit aller Fragen am Bauwerk, die Ableitung des Entwurfsvorganges daraus und das Erlebnis einer programmierten Phantastik.
Neben der Arbeitsgruppe 4 (Kurrent und Spalt) kamen Garstenauer, Groß, Gsteu, Hollein, Puchhammer, Uhl, Wawrik von dem hier im Heft erscheinenden Architekten zu Wachsmann. Die Arbeitsgruppe 4 beendete gerade die Kirche von Parsch. Die folgende Entwicklung mit der Betonung konstruktiver Zusammenhänge resultiert aus dieser Begegnung. Viel entscheidender wirkt aber auf die Arbeit dieser Architektengruppe die intensive Beschäftigung mit der österreichischen Architektur seit der Jahrhundertwende. Daraus entstehen nicht nur eine Reihe von Aufsätzen, sondern auch bemerkenswerte Ausstellungen (»Wien um 1900«, »Adolf Loos«). Damit vollzieht sich ein allgemeines Bewußtwerden und die Entdeckung von Qualitäten, die man vorher nur gewohnt war, im Ausland zu finden. Die Früchte dieser Auseinandersetzung sind heute noch nicht zu erkennen. Sie führen sicher zu keinem Eklektizismus. Wie jedoch das Kolleg von Aigen beweist, kann eine Baugesinnung, wie sie etwa Otto Wagner zu eigen war, doch wieder lebendig und verbindlich werden.
Die Bauten der Arbeitsgruppe 4 sind bis jetzt nur gelegentlich oder fast zufällig entstanden, meist durch ausländische Auftraggeber. Die Arbeiten haben alle eine starke Physiognomie, vielleicht zum Teil durch die großen Zeitabstände der Entstehung, sicher aber auch durch die Einstellung, das Bauwerk aus seinen Bedingungen zu entwickeln. Ist jedoch das Charakteristikum gefunden, wird es bewußt betont.
Diese Arbeiten haben kaum Nachahmer und sicher keine Breitenwirkung. Die kompromißlose persönliche Haltung hat jedoch für viele junge Architekten beispielgebend gewirkt, und das dürfte neben der unermüdlichen »historischen« Arbeit wohl das größte Verdienst sein.
Andere Außenseiterstellungen bezogen Johann Georg Gsteu, Josef Lackner und Ottokar Uhl. Gsteu geht es vor allem um konstruktiv betonte, geometrisch sauber durchgestaltete Konzeptionen. Die wichtigste Arbeit, das Seelsorgezentrum Baumgarten, steht vor der Vollendung. Josef Lackner stellt räumliche Qualitäten, in letzter Zeit auch materiale, in den Vordergrund. Die Kirche von Neu-Arzl ist einer der stärksten Innenräume und das MK-Freizeitheim einer der großzügigst gestalteten Jugendbauten der Nachkriegszeit. Ottokar Uhls fast ausschließlich kirchliche Entwürfe scheinen Wachsmann am nächsten zu Stehen; die Montagekirche Siemensstraße, Wien, ist auch am stärksten von rationalen Voraussetzungen bestimmt. Eine größere Rolle spielt jedoch eine gestalterische Ökonomie, die vielleicht erst bei dem Bau von Taegu sinnvollen Ausdruck findet. Hans Puchhammer und Gunther Wawrik gehen bei ihren Entwürfen auch von baulichen Voraussetzungen aus (Vorfertigung, Variabilität usw.); auch sie gehören in diese sehr unterschiedliche »Gruppe«.
Eine andere, gemeinsamere Tendenz gibt es bei den jüngeren Exponenten von Graz. Die Arbeiten der Werkgruppe (Eugen Groß, Friedl Groß, W. Hollomey und H. Pichler) versuchen durch stark differenzierte Agglomerationen von Innenräumen zu großzügig gefaßten Außenräumen zu kommen. Guenther Domenig und Eilfried Huth ist mit der im Bau begriffenen Katholisch-Pädagogischen Akademie von Graz der reinste Entwurf nach diesem gestalterischen Prinzip gelungen.
Es ist hier nicht möglich und auch nicht im Sinne der Darstellung, auch auf jene Bauleistungen einzugehen, die sich entweder durch ihren Umfang, durch die Gediegenheit der Durchführung oder durch andere allgemeine Qualitäten auszeichnen. Es geht hier mehr um die Darstellung von »Tendenzen«, besser, von Unterschieden, und nicht um eine vollständige, repräsentative Leistungs-


12


13


14

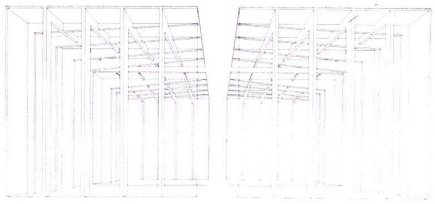

15

12
Hans Puchhammer und Gunther Wawrik.
Haus Markart, Perchtoldsdorf, 1960–62.
Maison Markart, Perchtoldsdorf.
Markart House, Perchtoldsdorf.

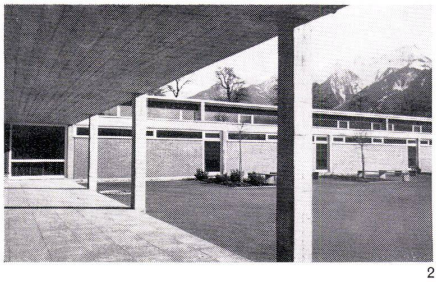
13
Karl Schwanzer
Museum des 20. Jahrhunderts, 1960–62.
Musée du 20ème siècle.
Museum of the 20th Century.

14
Rudolf Schwarz
Elisabethkirche, Linz, 1960–63.
Eglise Elisabeth, Linz.
Elizabeth Church, Linz.

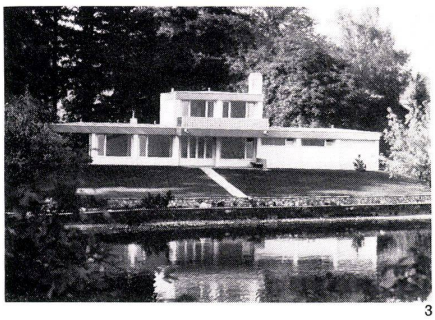
15
W. Windbrechtinger, T. Windbrechtinger-Ketterer
Ausflugsrestaurant Bellevue, Wien, 1960–63.
Restaurant touristique Bellevue près de Vienne.
Bellevue tourist restaurant, Vienna.



1

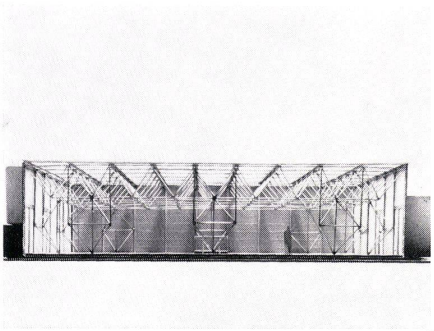


2

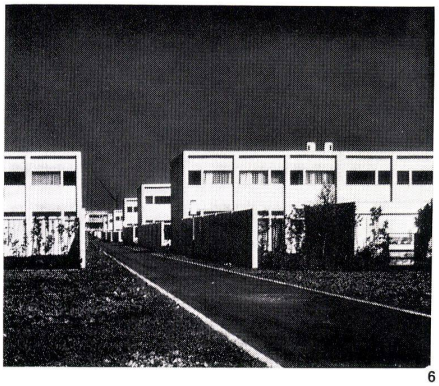


3

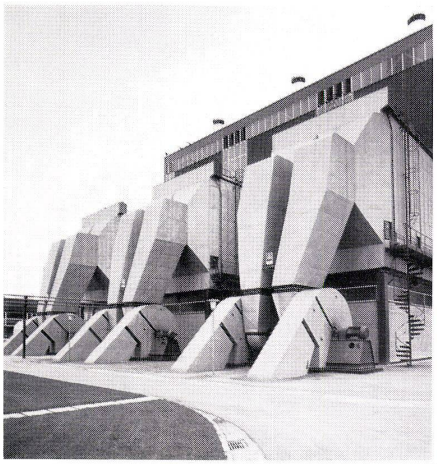
4



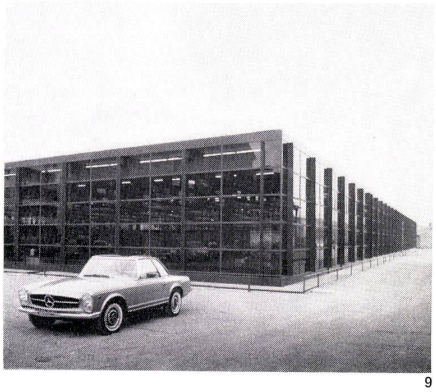
5



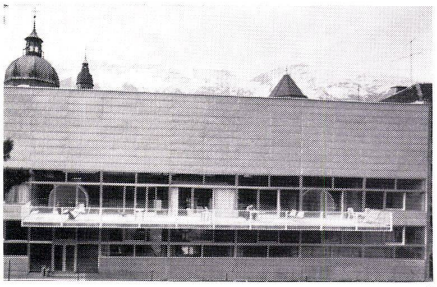
6



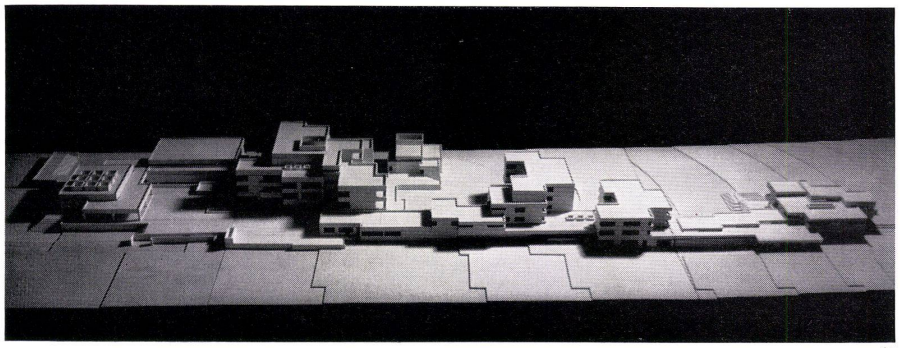
7



9



8



10

1
Johann Georg Gsteu
Seelsorgeanlage Baumgarten, Wien, 1960–65.
Œuvres de charité Baumgarten, Vienne.
Baumgarten Welfare Centre, Vienna.

2
Architektengruppe C4 (Bregenz)
Volksschule Nüziders, Vorarlberg, 1961–63.
Ecole publique Nüziders, Vorarlberg.
Nüziders state school, Vorarlberg.

3 Arbeitsgruppe 4
Wohnhaus »Glanzenbichl« in Traunkirchen, 1961–64.
Maison d'habitation «Glanzenbichl» à Traunkirchen, 1961–1964.
Dweling-house "Glanzenbichl", Traunkirchen, 1961 bis 1964.

4
Karl Schwanzer
Philips-Haus, Wien, 1962–64.
Maison Philips, Vienne.
Philips House, Vienna.

5
Ottokar Uhl
Montagekirche Siemensstraße, Wien, 1962–64.
Eglise préfabriquée à Siemensstraße, Vienne.
Pre-fab church, Siemensstraße, Vienna.

6
H. Puchhammer, G. Wawrik
Reihenhäuser »R 2«, Südstadt bei Wien. 1963/64.
Maison accolées «R 2», Ville-sud près de Vienne.
Row-houses "R 2", South City near Vienna.

7
Ferdinand Schuster
Fernheizwerk Graz, 1963/64.
Chaufferie à distance, Graz.
Central heating plant, Graz.

8
Josef Lackner
MK-Freizeitheim Innsbruck, 1963/64.
Centre de loisir, Innsbruck.
Recreation centre, Innsbruck.

9
Gerhard Garstenauer
Mercedeshalle Graz, 1963/64.
Halle Mercedes, Graz.
Mercedes Hall, Graz.

10
G. Domenig, E. Huth
Katholische Pädagogische Akademie Graz, 1963.
Académie pédagogique catholique, Graz.
Catholic Teacher's Training College, Graz.

schau. Alle Gebiete werden nicht behandelt, auch nicht den Wohnbau, obwohl es sich bei den Bauten der Gemeinde Wien, beim sogenannten »Wohnhauswiederaufbau« und bei den genossenschaftlichen Anlagen, um beträchtliche Bauvolumen handelt. Im Gestalterischen wurde ein bemerkenswertes Niveau kaum erreicht. Die Wohnbebauung von Kagran, Wien, nach dem Camus-System, gehört noch zu den interessanteren Ergebnissen im Hinblick auf Grundriß, Wirtschaftlichkeit und städtebauliche Anordnung. Aber alle diese relativen Qualitäten können angezweifelt werden.

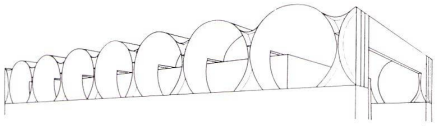
Die entscheidende Situation der österreichischen Architektur wird von einer jüngeren Generation bestimmt, wenn auch die großen Bauaufgaben von kommerziell geführten Architektenbüros bestritten werden. Es hat sich in den letzten Jahren viel verändert, trotzdem befindet sich noch alles in einem Gärungsprozeß. Nach einer längeren Bewußtlosigkeit, nach einem langjährigen Kampf mit den tristesten wirtschaftlichen Umständen und geschmacklichen Vorurteilen gibt es wieder so etwas wie das Thema Architektur. Man kann noch nicht von reinen, formulierten Tendenzen sprechen. Es werden, wie überall, auch hier Einflüsse verarbeitet. Ein wichtiges Merkmal ist sicher die Wiederentdeckung der eigenen Vergangenheit. Aus ihr kann man auch sehen, daß hier nie ein Boden für Erfindungen war, wenigstens in der Architektur, daß in einem Raum mit den verschiedensten Einflußsphären Programme kaum entstehen und schlecht gedeihen. Die Qualitäten liegen woanders, sie liegen im Differenzieren und Verfeinern, in der Subjektivierung. Es gibt eine durchaus positive Skepsis gegenüber eigenen und fremden Propheten, gegenüber dem Ausschließlichen und Totalen. Man identifiziert Person und Werk, und an Personen gibt es viel auszusetzen. Das Psychologisierende, ja Moralisierende (zum Beispiel im Sinne einer Berufsethik) führt oft zur Ignoranz gegenüber Entstehendem und, gewissermaßen als Ausgleich, zur übertriebenen Toleranz gegenüber dem Vergangenen.

Wenn man von einer gewissen Theoriefeindlichkeit des Wiener Bodens absieht, so ist doch auffallend, daß es bei der hier hauptsächlich vorgestellten Generation keine Theorie gibt, auch keine über die Situation hinausreichende Polemik. Tatsächlich hat auch der Weg von der unmittelbaren Nachkriegszeit bis zur Gegenwart viele Kräfte unnütz verbraucht. Erst mit den jüngsten, zum Teil phantastischen oder auch utopischen Entwürfen werden auch wieder Thesen vertreten.

Vorläufig sieht es so aus, als würde sich das architektonische Klima rapid verbessern. Prognosen sind jedoch sicher verfrüht, gerade in einem Raum, in dem es keine konstante »Witterung« gibt. Da jedoch ein Teil der kommenden Arbeit in einer Synthese der noch auseinanderstrebenden Gedanken liegen mag, vielleicht auch in einer Besinnung auf Qualitäten, in ihrer Bevorzugung gegenüber Richtungen und Cliquen, mag den spezifischen Wiener Fähigkeiten eine gewisse Chance gegeben sein, sich zu entfalten. Ob die bewährten Hausmittel des Fragmentarischen, Relativierenden, des Spontanen, jedoch selten ganz Entschiedenen, ob Skepsis und Selbstironie, der Hang zur Improvisation und was es noch an Spezifischem geben mag, dazu ausreichen werden, ist eine weitere Frage. Sie kann aber gerade in Wien nicht gestellt werden, da vieles hier unerwartet und im Gegensatz zu den allgemeinen Voraussetzungen entsteht.

Zu den Bildern

Die parallellaufende Bildchronik mag die Entwicklung und die Ansätze zu den Tendenzen illustrieren. Die Auswahl ist so getroffen, daß sie das Charakteristische vermittelt. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Kleinere, aber spezifische Leistungen sind oft größeren, jedoch unausgesprocheneren vorgezogen worden.



11

11
Johann Georg Gsteu
Bildhauerunterkünfte St. Margarethen (Polyester), 1963.
Ateliers de sculpteurs St. Margarethen (en polyesther).
Sculptors' studios, St. Margarethen (polyester).

12
Gustav Peichl
Weltausstellungspavillon New York, 1964.
Pavillon de l'exposition universelle de New York.
Pavilion of the International Exhibition of New York.

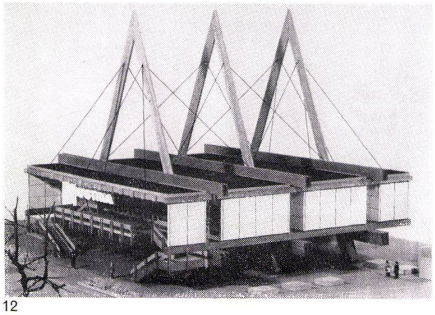
13
Ottokar Uhl
Seelsorgestation Taegu, Korea, 1964.
Œuvres de charité Taegu, Corée.
Welfare Centre, Taegu, Korea.

14
Planungsgruppe Hochschule Linz
Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Linz (Donau).
Université, faculté des sciences sociales et économiques, Linz, Danube.
Institute for Social and Economic Sciences, Linz (Danube).

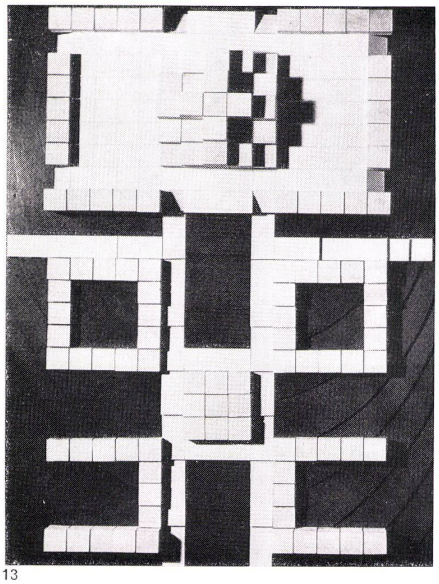
15
Werkgruppe Graz
Evangelisches Studentenheim Graz, 1964.
Maison des étudiants protestants, Graz.
Protestant Studients' residence, Graz.

16
Oskar und Peter Payer
Montagebau Kagran, Wien, 1960.
Construction préfabriquée Kagran, Vienne.
Pre-fab construction Kagran, Vienna.

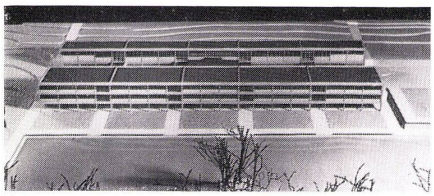
17
Viktor Hufnagl
Hauptschule Weiz, Steiermark, 1964.
Ecole centrale Weiz, Steiermark.
Weiz Central School, Styria.



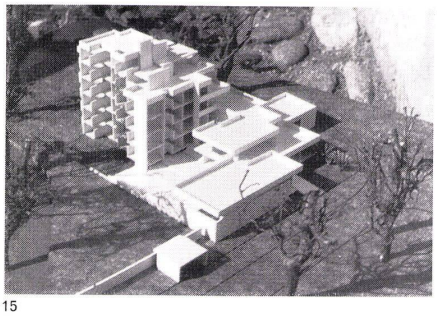
12



13

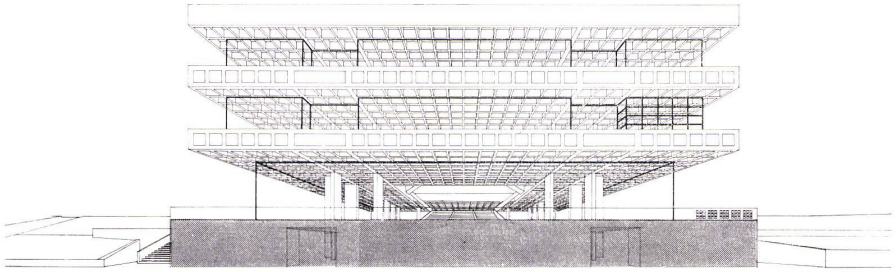


14



15

16



17